Ein Skandal der anderen Art

Polizei beschlagnahmt Hitler-Aquarelle

Es klingt nach Skandal und ist womöglich auch einer – nur anders als es zunächst scheint. In dem Berliner Auktionshaus Kloss wurden am 24. Januar drei Aquarelle zur Versteigerung angeboten, die von Hitler stammen sollen. Kurz vor Beginn der Auktion hatten Polizisten versucht, die Blätter zu beschlagnahmen. Grundlage dafür sei eine Anzeige wegen Fälschungs- und Betrugsverdachts, die über das Onlineportal der Internetwache eingegangen sei, teilte die Berliner Polizei über ihren Twitteraccount mit. Da sie keinen richterlichen Beschluss vorweisen konnten, hätten sie zunächst unverrichteter Dinge wieder abziehen müssen. Am Nachmittag hätten sie dann auf richterliche Anweisung hin die Aquarelle beschlagnahmt.

Caroline Benneckenstein, Mitinhaberin des Auktionshauses, betont, dass sich die Vorwürfe nicht gegen das Haus richteten, sondern die Anzeige gegen den Einlieferer erstattet worden sei. Weiter wollte sich das Haus zu dem Fall nicht äußern.

Aquarelle von Adolf Hitler tauchen häufiger auf dem Markt auf. Ihr künstlerischer Wert ist deutlicher niedriger anzusiedeln als jene Preise, die für die Bilder bezahlt werden. Meist handelt es sich um Landschaften, mit deren Verkauf Hitler in seiner Wiener Zeit vor dem Ersten Weltkrieg seinen Lebensunterhalt bestritt. Die Kundschaft für diese Werke mag sehr speziell sein, am Handel mit ihnen ist nichts illegal.

Die Polizei rechtfertigt ihr Vorgehen. Polizeisprecher Martin Halweg: „Aufgrund der Strafanzeige gegen Unbekannt besteht der Verdacht, dass es sich bei den zur Auktion gestandenen Bildern um Fälschungen handeln könnte. Wir haben dem Richter den Sachverhalt beschrieben und der hat entschieden, dass ausreichend Verdachtsmomente gegeben sind, um eine Beschlagnahme und Durchsuchung der Räume durchführen zu können." Das Auktionshaus verweist wiederum auf ein graphologisches Gutachten, laut dem nichts gegen die Echtheit der Signaturen spreche. Das Gutachten stammt von dem US-amerikanischen Graphologen Frank Garo, der zwar als Experte für Hitler-Signaturen gilt, aber nicht unumstritten ist, weil er Zertifikate auf der Grundlage elektronischer Abbildungen erteilt.

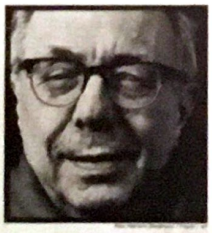
Der auf Kunstrecht spezialisierte Berliner Anwalt Lucas Elmenhorst meint zu dem Fall: „Angesichts der Tatsache, dass es bislang wenige bekannte Fälle gibt, in denen Bilder aus Auktionen wegen des Verdachts einer Fälschung von der Polizei beschlagnahmt worden waren, ist der Verdacht hier nicht ganz von der Hand zu weisen, dass für die Entscheidung die Person des Künstlers eine wesentliche Rolle gespielt hat. Es bleibt abzuwarten, ob die Beschlagnahme einer späteren rechtlichen Überprüfung standhält."

Für den Kunstmarkt könnte das Vorgehen der Behörden gravierende Konsequenzen haben. Die Echtheit von Arbeiten verstorbener Urheber lässt sich häufig nicht zweifelsfrei nachweisen. Würde jeder bei der Polizei gemeldete Zweifel zu Beschlagnahmen führen, wäre geregelter Kunsthandel deutlich erschwert bis unmöglich. STEFAN KOBEL

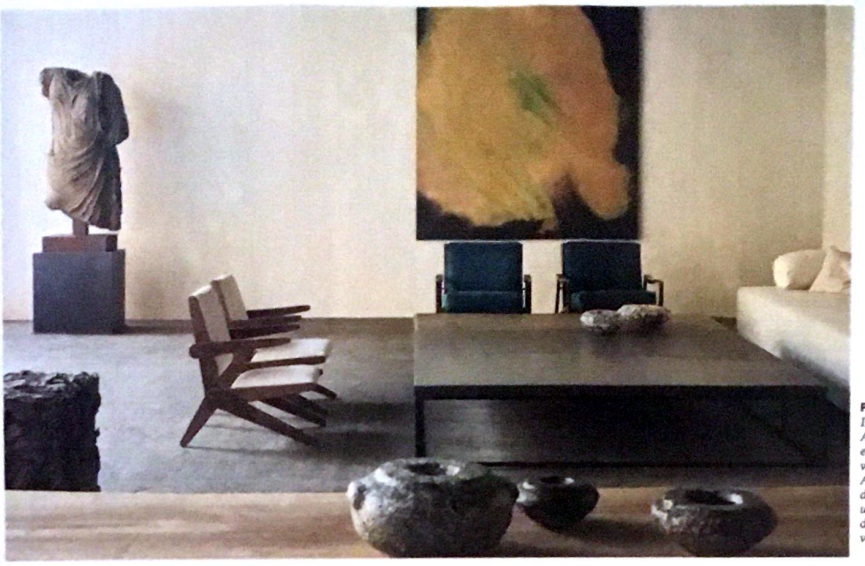
VORSCHAU

Der Sonntag

im Tagesspiegel



- **„Am Anfang habe ich alle umarmt"**
  18 Jahre lang war Dieter Kosslick Chef der Berlinale. Im Gespräch mit *Ulf Lippitz* und *Christiane Peitz* blickt er zurück.
- **Chaostheorien**
  Nantke Garrels und *Hannes Soltau* streiten über Sinn und Unsinn von Marie Kondos Philosophie der Ordnung.
- **Grenzgänger**
  Zwei Freunde erzählen Angie Pohlers, warum sie trotz Terrorwarnung nach Mali reisen, um für die Freiheit zu tanzen.
- **Auf Brettern, die die Welt bedeuten?**
  Maria Höfl-Riesch war eine der besten Skifahrerinnen der Welt. Nun sucht sie als Schneebotschafterin nach Aufmerksamkeit. *Marius Buhl* hat sie begleitet.



Passt perfekt. *Der belgische Händler Axel Vervoordt hat ein Gespür dafür, wie man römische Antiken mit Möbeln des Mid Century und Metall-Skulpturen des Nouveau Réalisme von César arrangiert.* *Foto: Brafa/Jan Liegeois*

Antikes und Aliens

Die Brüsseler Kunst- und Antiquitätenmesse Brafa feiert das Besondere jeder Epoche

VON CHRISTIANE MEIXNER

Der Held hat gelitten. Batmans Maske für Gesicht und Schultern zeigt am Hals feine Risse, an den Achseln scheint sie nachträglich geweitet, so als habe die menschliche Fledermaus nicht genug Armfreiheit für ihre artistischen Auftritte gehabt. Dennoch kostet der schwarze Überzug 70 000 Euro am Stand der Galerie Theatrum Mundi – allein schon, weil er 1995 vom Schauspieler Val Kilmer in seiner Rolle als Batman getragen wurde.

Die Kunsthandlung aus dem italienischen Arezzo versteht sich als „Wunderkammer des 21. Jahrhunderts", ihr Auftritt auf der Brüsseler Kunst- und Antiquitätenmesse Brafa ist als Nebeneinander kurioser Objekte inszeniert. Es warten sowjetische Raumanzüge neben einer Sonnenuhr aus dem 18. Jahrhundert im Taschenformat sowie weitere Filmkostüme etwa aus „Alien" ein Anzug von 1975 mit der klaren Handschrift des Künstlers HR Giger für 35 000 Euro.

Natürlich gibt es auf der Brafa auch die Kunstkammer historischen Zuschnitts, wie sie Alex van den Bossche (Porfirius Kunstkammer) seit Jahrzehnten kontinuierlich aufbaut. Mit ziselierten Silberbechern, römischen Fragmenten und fächerförmig arrangierten Korallen. Doch die Hinwendung zum *cross collecting* fällt auf, weil es Vorschläge für ein eklektisches, interessantes Sammeln macht. Die Konzentration auf ein Genre, seine Vervollständigung über Jahrzehnte mit wissenschaftlicher Akribie: Solche Ambitionen sind selten geworden. Die Kunsthändler reagieren darauf mit neuen Strategien.

Pionier dieser Schule ist der belgische Händler Axel Vervoordt, sein Stand zelebriert das kontrastreiche Arrangement auch diesmal. Antiken treffen auf schlichte ägyptische Gefäße – Kanopen, in denen die Eingeweide Verstorbener einst separat bestattet wurden –, Möbel des Mid Century finden sich neben einer Skulptur aus gepresstem Schrott von César, die lapidar wie ein Beistelltisch im Raum steht. Das Ergebnis betört, weil Vervoordt den Willen zur ästhetischen Gestaltung, wenn auch in unterschiedlichen Sprachen, durch alle Epochen vorführt.

Die Messe selbst unterstützt diesen Dialog mit der Einladung ihrer diesjährigen Ehrengäste. Das britische Künstlerduo Gilbert & George absolvierte zur Eröffnung nicht bloß mehrere Auftritte. Fünf seiner monumentalen, provokanten Fotomontagen hängen in den Gängen der Tour & Taxis-Halle und heben das Niveau der Gegenwartskunst an einigen Stellen enorm. Weshalb etwa in der Guy Pieters Gallery, deren Koje zu den größten der Messe zählt, jedes Jahr verlässlich die nackten Pin-ups von Mel Ramos aus Bananen kriechen oder sich auf Zigarren räkeln, bleibt ein Rätsel. Ramos, der 2018 verstarb, taucht auch an anderen Ständen auf. Und genau hier, zwischen Nachbarn mit wunderbaren antiken Skulpturen wie bei Grusenmeyer-Wolliner, die auf Stammeskunst spezialisiert sind und deren kopflose Figur mit einem Kleid aus zahllosen, in Marmor getriebenen Falten begeistert, wird die Glätte solcher Pop-Art-Ausläufer offenbar.

Ein Akzent liegt auf der Kreuzung von Stilen und Epochen

800 000 Euro, wie sie die Kunsthändler aus Brüssel für ihre lebensgroße Römerin erwarten, sind selbst auf der Brafa mit Skulpturen um die zwei Millionen Euro (Phoenix Ancient Art) viel Geld. Doch es gibt auch Objekte für weit weniger, bei denen man sein Geld besser anlegt als in Nackte aus Kunststoff. Bestes Beispiel sind die fünf Fossilien der ausgestorbenen Haiart Megalodon am Stand von Artancient, die wie kleine Skulpturen aussehen. 4900 Euro sollte jede von ihnen kosten, und schon zur Vorbesichtigung klebten an allen rote Punkte. Die Londoner Kunsthandlung hat aber auch einen 30 Millionen Jahre alten Stein für 84 000 Euro dabei, bei dem man sich kaum vorstellen kann, dass er von selbst als Ablagerung entstanden ist. „Maker Unknown" steht als Motto über der Koje, die solche natürlichen Phänomene mit antiken Köpfen anonymer Künstler kombiniert.

Thematische Ausstellungen sind ein anderes großes Thema der Brafa, die 133 Aussteller aus 16 Ländern mit rund 15 000 Bildern und Objekten zusammenbringt. Galerist Didier Claes zeigt 30 hölzerne Kämme aus dem Kongo, die die Schnitzkünste verschiedener Ethnien aus dem 19. Jahrhundert en miniature vorführen. Bei Florence de Voldère sind die flämischen Wimmelgemälde des 17. Jahrhunderts etwa von Pieter Bruegel d. J. derart illuminiert, dass man sie im ersten Moment für moderne Leuchtkästen hält. Kein Detail geht verloren. Bei Steinitz aus Paris fühlt sich der Besucher wie in einem Prachtsaal aus dem 18. Jahrhundert. Bloß dass sich die musealen Preziosen erwerben lassen. Genau wie beim Münchner Porzellanexperten Röbbig, der zum ersten Mal an der Messe teilnimmt.

Wer die Auktionen im vergangenen Jahr verfolgt hat, den wundert kaum das explodierende Angebot von Bildern des Op-Art-Stars Victor Vasarely. Vor wenigen Jahren galt er noch als dekorativ, nun diskutieren Händler und Besucher seine psychedelischen Muster intensiv. Alles eine Frage der Zeit – und des eigenen Geschmacks, der solchen Trends auf der Brafa durchaus vorgreifen kann.

— Brafa Art Fair, Avenue du Port 88, Brüssel; bis 3.2. www.brafa.art

Alle Menschen werden Tiere

Feministin, Regelbrecherin: Die Galerie Zak Branicka zeigt neue Arbeiten von Katarzyna Kozyra

Die Szene ist grotesk. Paarweise marschieren Sänger auf, platzieren sich auf Euro-Paletten und stimmen Beethovens „Ode an die Freiheit" an, die Hymne der Europäischen Union. Doch singen sie nicht, sondern muhen, quieken, keckern wie die Tiere. Alle Menschen werden Brüder – und die Fauna dazu. Katarzyna Kozyra dirigiert diesen sonderbaren Chor. Mit Pompadour-Perücke, Korsage, Beinkleidern aus Seide und Spangenschuhen im Stil des 18. Jahrhunderts gibt sie die älteste Tochter des berühmten schwedischen Botanikers Carl von Linné. Obwohl ihr als Frau das Studium verwehrt blieb, betätigte sich Elisabeth Christina erfolgreich als Naturforscherin und ist doch heute so gut wie vergessen.

Katarzyna Kozyra ist Künstlerin. Feministin, Regelbrecherin. Ihr 2018 entstandenes Video „Der Traum von Linnés Tochter" – so auch der Titel ihrer Einzelausstellung bei Zak/Branicka – würdigt eine Frau, die allen Widerständen zum Trotz ihre Forschungsergebnisse bei der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften anerkennen ließ. Auch die Künstlerin will mit dem Kopf durch die Wand. Sie löst die Grenze zwischen Mensch und Tier auf, schafft die Utopie einer Gemeinschaft, die zwischen Spezies nicht länger trennt. Als Seitenhieb auf die männlich dominierte Wissenschaft findet dieses Schauspiel in dem nach Linné benannten Garten in Uppsala statt. Hier wirkte der schwedische Botaniker einst und begründete vor über 250 Jahren die Taxonomie, mit der die Gattungen geordnet werden. Die Kunst hebt die Kategorien wieder auf.

Mit ihrer Performance hat Kozyra ein poetisches Bild für die Verbrüderung von Mensch und Tier gefunden. Am Schluss lässt es die Künstlerin aus einer tragbaren Dusche auf Sänger und Publikum plätschern. Wie Gott schickt sie Regen. Rette sich also, wer kann, auf die neue Arche. Die Euro-Paletten sind jedenfalls aufgestellt. Hätten die Beteiligten nicht offensichtlich ihren Spaß an dieser tierischen Performance – die Sänger müssen zwischendurch lachen, das Publikum amüsiert sich –, wäre das alles nur verkopft und kompliziert. Kozyra hat ihre eigene Metapher für etwas gefunden, was auch Biologen, Philosophen, Aktivisten bewegt: die Gleichberechtigung von Mensch und Tier. Die Documenta-Macherin Carolyn Christov-Bakargiev hatte 2012 eher erfolglos versucht, den Diskurs auch in die Kunstwelt einzuführen und wurde verlacht für ihre Bemerkung, Erdbeeren könnten denken. Kozyras spielerische Darstellung mag naiv wirken, doch schlägt sie die richtige Richtung ein, wenn es um das große Ganze geht, das Überleben auf diesem Planeten.

Kurz angebunden. *Katarzyna Kozyras „Homo Quadrupeds Blue" (2018)* *Foto: Zak Branicka*

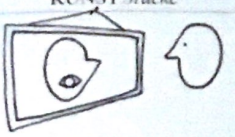
Die polnische Künstlerin ist Expertin für starke Bilder. Das fing schon mit Beginn ihrer Karriere an. Die Diplomarbeit, der heute 55-Jährigen löste 1993 in ihrer Heimat einen Skandal aus. Sie hatte die Bremer Stadtmusikanten aus lebensechten Präparaten nachbilden lassen, dazu einen Film der Schlachtung und Herrichtung des Pferdes gestellt. Mal ließ sie sich in der Pose von Manets „Olympia" fotografieren, nur war sie als Akt keine Augenweide für den männlichen Blick, sondern ein Bild des Leids. Damals kämpfte die Künstlerin mit Krebs. Für ihre filmischen Aufnahmen aus dem Männer- und Frauenbad in Budapest, die viel über das Verhältnis der Geschlechter zu ihrem eigenen Körper aussagen, erhielt sie als Repräsentantin Polens 1999 auf der Biennale di Venezia eine lobende Erwähnung. In ebenso nachhaltiger Erinnerung ist ihre Umsetzung von Strawinskys „Sacre du Printemps" mit gealterten nackten Tänzern mit Hilfe animierter Bilder, die im Haus der Kulturen in der Ausstellung „Über Schönheit" zu sehen war.

Bei ihren Sondierungen der Geschlechterrollen mag die Künstlerin es drastisch. Männer müssen Hunde mimen. So führt sie als Lou Andreas-Salomé, eine Femme fatale und Intellektuelle der Jahrhundertwende, ihre Gefährten Friedrich Nietzsche und Sigmund Freud als Doggen an der Leine durch das Wiener Schwarzenberg-Palais. Die Domina trägt Schwarz und hat eine Peitsche zur Hand. Für die Fotoserie „Quadrupeds" halten zwei Burka-Trägerinnen vier nackte Männer an der Leine. Araber und Amerikaner, wie der Begleittext informiert, die sich im Film gegenseitig anfallen.

Das alles erinnert stark an Valie Exports und Peter Weibels Gassigehen in den 60ern. Gewiss. Kozyra will mehr – sie mengt dem Feminismus noch Weltpolitik bei und erhöht damit das Erregungspotenzial. Doch wo soll das hin? Ist der Hund nun böse und die Halterin gut? Steckt in der Verbrüderung mit der Tierwelt das Heil? Am Ende wirken die Motive vor allem dick aufgetragen, die Tabubrüche wie Effekthascherei. Schade, von einer Powerfrau wie Katarzyna Kozyra hätte man gerne mehr mitgenommen für da draußen. NICOLAI KLUGE

— Galerie Zak Branicka, Lindenstr. 35, bis 16.2., Di bis Sa 11 – 18 Uhr

KUNST Stücke



Klarlack

CHRISTIANE MEIXNER *geht der Malerei auf den Grund*

David Schutter kann Stunden im Museum verbringen, um die Werke von Jahrhundertmalern zu studieren. Aus seinen Betrachtungen resultieren eigene, dunkle Bilder – nicht wirklich schwarz, eher eine nahezu undurchdringliche Mixtur aus Formen und Farben, denen der Künstler auf seinen visuellen Wanderungen durch die Sujets der Vergangenheit begegnet. Seine Einsichten in die Sujets eines Tierpolo oder Édouard Manet konzentrieren sich in zahllosen malerischen Schichten, die Schutters Motive zur grauen Nebelwand verdichten.

Was immer man darin erkennt, liegt auch im Auge des Betrachters: Silhouetten, Gesichter, ein belebter Platz. So führen einen die Arbeiten des 1974 geborenen Amerikaners mitten in die Ausstellung **Content is a Glimpse** in der jungen **Efremidis Galerie** (*Ernst-Reuter-Platz 2, bis 26. Januar*). Ihre Interpretation ist ein individueller Prozess, selbst wenn sich um Schutter weitere Künstler gruppieren, deren Bilder mehr Klarheit versprechen.

Der Berliner Kurator **Jurriaan Benschop** ergänzt die Schau um bewegte Figuren von **Anna Tuoris** und abstrakte malerische Verdichtungen von **Mark Lammert**. **Fiona Rae** ist mit explosiv wirbelnden Gesten

Weltenwanderer. *„Different Trains" (2016) von Jorge Queiroz* *Foto: Nick Ash*

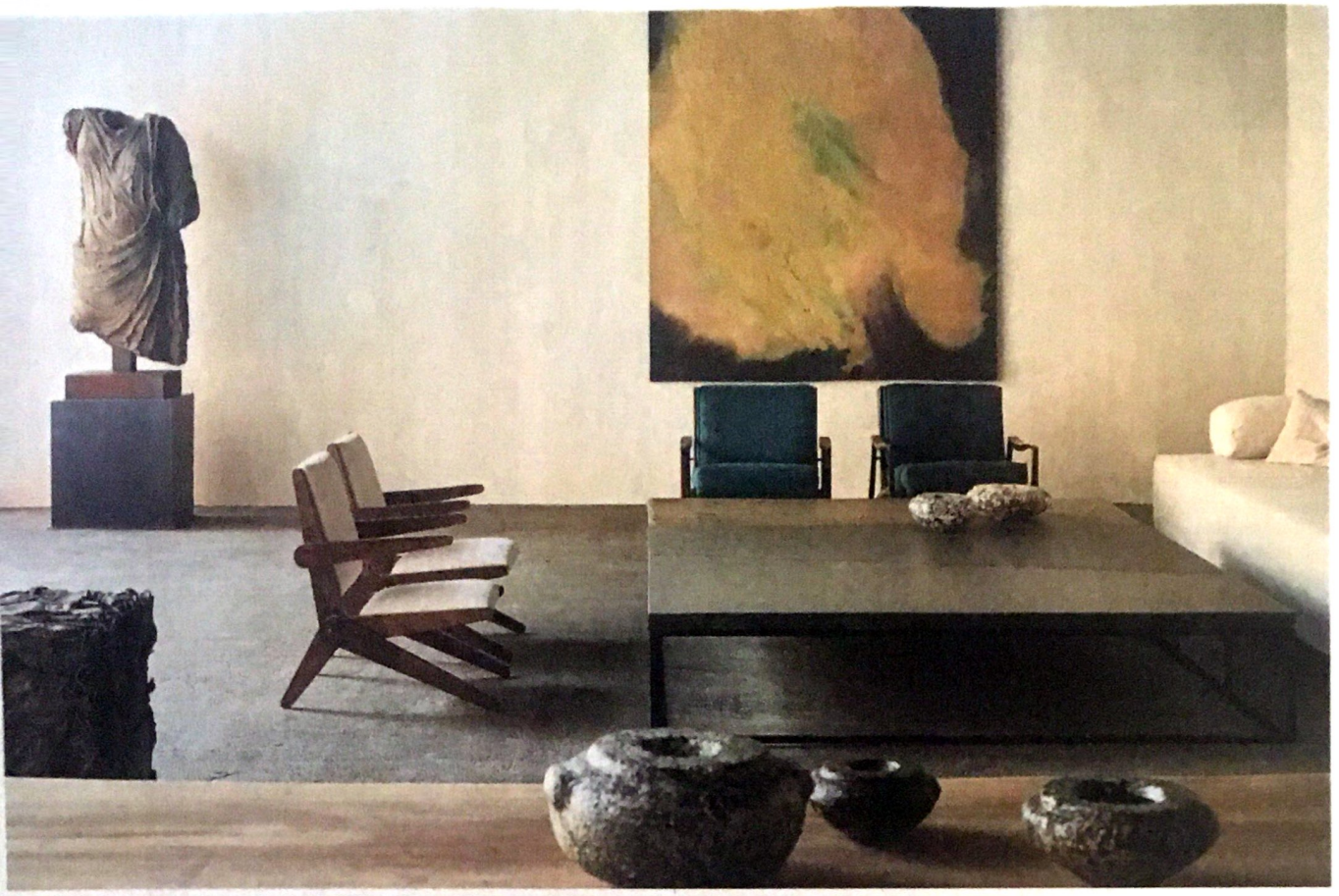
vertreten, der Portugiese **Jorge Queiroz** mit Leinwandquadraten, auf denen Figuratives und Intuitives zum eigenwilligen Kosmos verschmilzt. Alle thematisieren den Körper, fragmentieren ihn und formulieren in ihrer Arbeit etwas, das Benschop als „gemalte Tatsachen" beschreibt. Und dennoch gibt es einen geistigen Überschuss, der über die reine Beschreibung der Motive hinausweist. Was die Künstler zu erfassen trachten, überträgt sich in Farbe, Duktus, Motiv und den Versuch, Verborgenes mithilfe der Malerei freizulegen. Sei die Einsicht in die Bedingungen der menschlichen Existenz noch so klein. Jeder Versuch ist es wert.

Mit dem letzten Tag der Ausstellung und der Vorstellung des Katalogs bei Efremidis (*16–18 Uhr*) verknüpft sich im selben Quartier der **Charlottenwalk**. Am heutigen Samstag haben 34 Galerien mindestens von **12 bis 16 Uhr** geöffnet und machen es so möglich, ihr Angebot konzentriert wahrzunehmen. Dazu gehören die erzählerischen Blumenstillleben des spanischen Malers **Rafael Cidoncha** in der **Galerie Albrecht** oder die Skulpturen von **Hans Scheib** in der **Galerie Brockstedt**. Bei **Volker Diehl** sind Bilder von **K. P. Brehmer** zu sehen, die **Galerie Eigenheim** lädt ihre Besucher an die Schussanlagen des Künstlers **Benedikt Braun**, dessen Ausstellung den Titel „Shooting Star" trägt. Im **Depot** des Architekturbüros Ortner & Ortner hat gerade erst die Schau der jungen Malerin **Egle Otto** eröffnet. Schließlich hängen in der **Galerie Luzan** Werke von **Herbert Zangs**. Über das komplette Programm aller Teilnehmer informiert die Website (*www.charlottenwalk.de*).

NACHRICHT

Verein Berliner Künstler: Preis für Birgit Borggrebe

Die Architektin und Malerin Birgit Borggrebe erhält in diesem Jahr den Kunstpreis des Vereins Berliner Künstler (VBK), den die Mäzene Barbara und Michael Benninghaus stiften. Die Auszeichnung gilt einem Werk, das „stellvertretend für das Gesamtschaffen" der Künstlerin oder des Künstlers steht. Der Preis umfasst ein Preisgeld sowie eine Einzelpräsentation, die am 8. November 2019 in den Räumen des Vereins eröffnet. In der Jury saßen Andreas Kaernbach (Kurator der Kunstsammlung des Deutschen Bundestages), Ute Müller-Tischler (Leiterin des Fachbereichs Kunst und Kultur im Bezirksamt Mitte) und Ulrike Oppelt (Geschäftsführerin Artinflow). Tsp



Passt perfekt. *Der belgische Händler Axel Vervoordt hat ein Gespür dafür, wie man römische Antiken mit Möbeln des Mid Century und Metall-Skulpturen des Nouveau Réalisme von César arrangiert.* Foto: Brafa/Jan Liegeois

Antikes und Aliens

Die Brüsseler Kunst- und Antiquitätenmesse Brafa feiert das Besondere jeder Epoche

Von Christiane Meixner

Der Held hat gelitten. Batmans Maske für Gesicht und Schultern zeigt am Hals feine Risse, an den Achseln scheint sie nachträglich geweitet, so als habe die menschliche Fledermaus nicht genug Armfreiheit für ihre artistischen Auftritte gehabt. Dennoch kostet der schwarze Überzug 70 000 Euro am Stand der Galerie Theatrum Mundi – allein schon, weil er 1995 vom Schauspieler Val Kilmer in seiner Rolle als Batman getragen wurde.

Die Kunsthandlung aus dem italienischen Arezzo versteht sich als „Wunderkammer des 21. Jahrhunderts", ihr Auftritt auf der Brüsseler Kunst- und Antiquitätenmesse Brafa ist als Nebeneinander kurioser Objekte inszeniert. Es warten sowjetische Raumanzüge neben einer Sonnenuhr aus dem 18. Jahrhundert im Taschenformat sowie weitere Filmkostüme etwa aus „Alien": ein Anzug von 1975 mit der klaren Handschrift des Künstlers HR Giger für 35 000 Euro.

Natürlich gibt es auf der Brafa auch die Kunstkammer historischen Zuschnitts, wie sie Alex van den Bosssche (Porfirius Kunstkammer) seit Jahrzehnten kontinuierlich aufbaut. Mit ziselierten Silberbechern, römischen Fragmenten und fächerförmig arrangierten Korallen. Doch die Hinwendung zum *cross collecting* fällt auf, weil es Vorschläge für ein eklektisches, interessantes Sammeln macht. Die Konzentration auf ein Genre, seine Vervollständigung über Jahrzehnte mit wissenschaftlicher Akribie: Solche Ambitionen sind selten geworden. Die Kunsthändler reagieren darauf mit neuen Strategien.

Pionier dieser Schule ist der belgische Händler Axel Vervoordt, sein Stand zelebriert das kontrastreiche Arrangement auch diesmal. Antiken treffen auf schlichte ägyptische Gefäße – Kanopen, in denen die Eingeweide Verstorbener einst separat bestattet wurden –, Möbel des Mid Century finden sich neben einer Skulptur aus gepresstem Schrott von César, die lapidar wie ein Beistelltisch im Raum steht. Das Ergebnis betört, weil Vervoordt den Willen zur ästhetischen Gestaltung, wenn auch in unterschiedlichen Sprachen, durch alle Epochen vorführt.

Die Messe selbst unterstützt diesen Dialog mit der Einladung ihrer diesjährigen Ehrengäste. Das britische Künstlerduo Gilbert & George absolvierte zur Eröffnung nicht bloß mehrere Auftritte. Fünf seiner monumentalen, provokanten Fotomontagen hängen in den Gängen der Tour & Taxis-Halle und heben das Niveau der Gegenwartskunst an einigen Stellen enorm. Weshalb etwa in der Guy Pieters Gallery, deren Koje zu den größten der Messe zählt, jedes Jahr verlässlich die nackten Pin-ups von Mel Ramos aus Bananen kriechen oder sich auf Zigarren räkeln, bleibt ein Rätsel. Ramos, der 2018 verstarb, taucht auch an anderen Ständen auf. Und genau hier, zwischen Nachbarn mit wunderbaren antiken Skulpturen wie bei Grusenmeyer-Woliner, die auf Stammeskunst spezialisiert sind und deren kopflose Figur mit einem Kleid aus zahllosen, in Marmor getriebenen Falten begeistert, wird die Glätte solcher Pop-Art-Ausläufer offenbar.

800 000 Euro, wie sie die Kunsthändler aus Brüssel für ihre lebensgroße Römerin erwarten, sind selbst auf der Brafa mit Skulpturen um die zwei Millionen Euro (Phoenix Ancient Art) viel Geld. Doch es gibt auch Objekte für weit weniger, bei denen man sein Geld besser anlegt als in Nackte aus Kunststoff. Bestes Beispiel sind die fünf Fossilien der ausgestorbenen Haiart Megalodon am Stand von Artancient, die wie kleine Skulpturen aussehen. 4900 Euro sollte jede von ihnen kosten, und schon zur Vorbesichtigung klebten an allen rote Punkte. Die Londoner Kunsthandlung hat aber auch einen 30 Millionen Jahre alten Stein für 84 000 Euro dabei, bei dem man sich kaum vorstellen kann, dass er von selbst als Ablagerung entstanden ist. „Maker Unknown" steht als Motto über der Koje, die solche natürlichen Phänomene mit antiken Köpfen anonymer Künstler kombiniert.

Ein Akzent liegt auf der Kreuzung von Stilen und Epochen

Thematische Ausstellungen sind ein anderes großes Thema der Brafa, die 133 Aussteller aus 16 Ländern mit rund 15 000 Bildern und Objekten zusammenbringt. Galerist Didier Claes zeigt 30 hölzerne Kämme aus dem Kongo, die die Schnitzkünste verschiedener Ethnien aus dem 19. Jahrhundert en miniature vorführen. Bei Florence de Voldère sind die flämischen Wimmelgemälde des 17. Jahrhunderts etwa von Pieter Bruegel d. J. derart illuminiert, dass man sie im ersten Moment für moderne Leuchtkästen hält. Kein Detail geht verloren. Bei Steinitz aus Paris fühlt sich der Besucher wie in einem Prachtsaal aus dem 18. Jahrhundert. Bloß dass sich die musealen Preziosen erwerben lassen. Genau wie beim Münchner Porzellanexperten Röbbig, der zum ersten Mal an der Messe teilnimmt.

Wer die Auktionen im vergangenen Jahr verfolgt hat, den wundert kaum das explodierende Angebot von Bildern des Op-Art-Stars Victor Vasarely. Vor wenigen Jahren galt er noch als dekorativ, nun diskutieren Händler und Besucher seine psychedelischen Muster intensiv. Alles eine Frage der Zeit – und des eigenen Geschmacks, der solchen Trends auf der Brafa durchaus vorgreifen kann.

— Brafa Art Fair, Avenue du Port 88, Brüssel; bis 3.2. www.brafa.art